

3. Eigenschaftsparadigma* I oder: „Normal ist die Abweichung von der Norm.“

Menschenbild

1. **Situation -> Eigenschaften** (Auffüllung der Black Box) -> **Verhalten**
2. Eigenschaften = Verhaltens**dispositionen** (ergo: nicht beobachtbare, aber aus Regelmäßigkeiten erschließbare Verhaltensregelmäßigkeiten)

Persönlichkeitsbild

=> Persönlichkeit = **System aller individualtypischen Eigenschaften**

[Ansätze]

1. **Individuumszentriert** [Eig. Ind. unabh. v. Eig. anderer Ind. (Körpergröße, Sehschärfe)]

=> Zentral: Eigenschaften müssen *operationalisiert* werden + *Stabilität* ihrer Ausprägungen muss nachgewiesen werden

=> Rein individuumzentrierte Eigenschaftsbeschreibungen sagen nichts über Persönlichkeit aus!

Einzelfallanalyse (Historiometrische Analyse)

- Bsp.: Simonton: körpl. + mentale Gesundheit sowie polit. + persönl. Belastung George III zw. Geburt und Tod
- Ergebnis: Belastungsveränd. sagten Gesundheitsveränd. am besten 9 Monate später vorher
- Kritik: Gültigkeitsbereich - für George, Politiker, alle Menschen?

2. **Differentiell** [Eigenschft.-differenzen innerhalb einer Pop.-> ind. Eig. relativ zu Eig. anderer (IQ)]

=> Zentral: Ohne Vergl. mit **Referenzpopulation** [= **Peers derselben Kultur**] lässt sich nicht über Persönlichkeitseig. sagen!

=> **Ändert sich Referenzpop., ändert sich auch Persönlichkeitsaussagen!***

(somit kann sich Verhalten ändern, selbst, wenn Persö. gleich bleibt)

*Ansätze nach Stern**

Variablenorientiert

1. Variationsforschung: 1 Merkmal, viele Personen

- Bsp.: Verteilung v. Extraversion + Aggressivität (*schief: schlechte Diff. im unt. Bereich*)
- > *stark sozial (un)erwünschte Merkmale meist schief verteilt*

2. Korrelationsforschung: 2 Merkmale, viele Personen

- Bsp.: Zusammenhang körpl. <-> mentale Gesundheit
- > Je ähnlicher Verteilung über Personen hinweg, desto höher *Korr.*, d.h.: *desto ähnlicher differenzieren beide Variablen zw. Personen*

Personorientiert

3. Psychographie: 1 Person, viele Merkmale

- Bsp.: Intelligenzprofil (Allg.wissen, Wortschatz etc.)

4. Komparationsforschung: 2 Personen, viele Merkmale

- Bsp.: Vgl. Konfliktprofil von zwei Studenten
- > *Einteilung in Persönlichkeitstypen* nach Ähnlichkeit der beiden Profile

Methodik

1. Individuumszentrierte Datenerhebung

-> erfordert *absolute Messungen* (z.B. Körpergröße in cm)

=> weiche Methoden (freie Beschreibung, Biographie etc.): unabh. von Auspräg. anderer Personen
(=> harte Methoden: *Messung* d. Merkmale, i.e. Zuordnung Merkmale zu *Merkmalswerten*, so dass Unterschiede im empirischen Relativ Unterschiede im numerischen Relativ ausdrücken)

- *Role Contract Repertory Test (Rep)*: Generierung persö. Konstrukte (Wie denken Menschen über sich und andere?)

- *Q-Sort*: Sortierung Eig. einer Person nach *Salienz*

-> Kritik: Einfluss Beurteiler: Salienz eines Merkmals extrem beurteilt, wenn im Vgl. zu Peers extreme Auspräg. (= „differentielle Verunreinigung“)

2. Differentielle Datenerhebung

=> Erheb. v. Merkm. im Vgl. zu anderen Personen, vor allem Peers

Hauptmethoden:

1. *Persönlichkeitsskalen* (gruppiert in *Persönlichkeitsinventaren*)

- *Items* (mehrere, da Mittelung Messfehler red.) mit *Antwortskalen*

- *Selbstbeurteilung/Fremdbeurteilung*

- *Persö.inventare*: *NEO-FFI* (Neo 5-Faktoren-Inventar) -> Neurotiz.: „Ich fühle mich oft nervös.“

- Probleme:

1. Sit. nicht vorgegeben o. systematisch variiert

2. Zuordnung Verhaltenstendenzen Urteilern überlassen

- Lösung: Situations-(Reaktions-)Inventare (syst. Variation; Urteile pro Person gemittelt)

2. Beurteilung in *Situations-(Reaktions-)Inventaren*

- Bsp.: *Fear Survey Schedule* (Wolpe et Lang)

- auch *Reaktionsprofile* [Reaktionen werden variiert] (Wie stark best. Angstreaktion auf Situationen im Mittel?), nicht nur *Situationsprofile* (Welche Sit. erzeugt wie stark Angst?) realisierbar

-> Drawback: Erinnerungsfehler

3. *Verhaltensbeobachtung*

=> besser: direkte Verhaltensbeobachtung in realen Situationen durch anwesende Beobachter oder Beurteilungen von Videoaufnahmen (*videounterstütztes Erinnern* erlaubt „Live“-Beurteilung eigener Kognitionen, Emotionen)

-> Drawback: privates Erleben o. intime Situationen kaum beobachtbar

Beurteilungsfehler*

1. mangelhaftes Verständnis (Item, Skala, Person)

2. selektive Kenntnis relev. Sit.

3. Erinnerungsverzerrungen (z.B. optimistischer Bias)

4. *Sozial erwünschte Antworten*

-> (Kontrolle durch *Erwünschtheitskalen* schwierig, deshalb: Trennung *Selbst-und Fremdtäuschung*)

5. (Nicht-)Extreme Urteile

6. Halo-Effekte* [Einzelne Eig. erzeugen pos./neg. Eindruck, der weitere Wahrnehmung überstrahlt (z.B. Schönheit - IQ)]

7. schlechte Beobachtbarkeit

Beschreibung von Verteilungen [AM, Median, Modalwert, Schiefe, Breite, SA]

-> z-Transformation (0;1) zur Standardisierung (Verteil. werden vergleichbar) -> Invarianz geg. lin. Transformationen

Korrelationen [mittleres Produkt aller einander zugeordneten z-transf. X u. Y-Werte in Stichprobe]
Positiv (z.B. Attraktivität u. Berufserfolg); Neg. (Rauchen u. Gesundheit); Null (Attrak. u. Intell.); Unsinnig (Geburtenrate u. NStörche)

Reliabilität* [Messgenauigkeit; wahre/beobachtete Varianz] v. Eigenschaftsmessungen

- Bestimmung: Korr. zw. 2 parallelen Messungen mit gleich großem Fehler o. Schätzung einer solchen Korrelation

- interne Konsistenz: Cronbach-Alpha schätzt interne Konsistenz des Gesamttests aufgrund der Korrelation zwischen k parallelen Testteilen, unter Nutzung der Spearman-Brown-Formel

-> gleichzeitige Mess.; parallele Messverfahren

- Retestreliab.: wdh. Messung, gleiches Messverfahren -> misst Stabilität

- Paralleltestreliabilität: wdh. Messung, parallele Messverfahren -> 2 nicht gänzlich ident. Tests

=> Reliabilitäten sollten **.80** sein

Validität [Gültigkeit; gemessen, was gemessen wird:] v. Eigenschaftsmessungen

- begrenzt durch Reliabilität

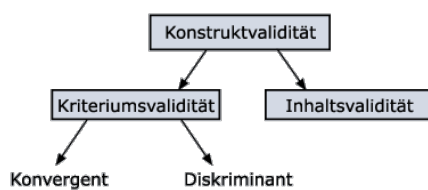
konvergent: Korr. mit Kriterium (sollte hoch sein)

diskriminant: Korr. mit and. Var. (sollte niedrig sein)

-> Bsp.: Selbstkonzeptinventar f. Kinder

Kriteriumsv.: Empirie: Korr. Messinstrument <->

Realitätsnähe



Inhaltsv.: Expertenbefragung

- Gefahr Kriteriumsv.: Zirkularität durch Interkorrelation-> Alternativ: *nomologische Netzwerke* beschreiben ein Konstrukt (z.B. Schüchternheit)

Aggregationsprinzip [Rel. und somit Val. erhöhbar durch Mittelung über viele Messungen]

=> Reliabilität + konvergente Val. steigen mit Anzahl der Wdh., i.e.: **Aggr. steigt, Rel. steigt!**

- beschrieben durch S-B-Formel

- Grenzen: *parallele Messungen* + *Interpretierbarkeit* aggr. Mess.

- Bsp.: Val. von Dominanzurteilen über Kinder im Kindergarten abh. von Beobachtungsdauer und Erzieherzahl

Bewährung

1. Beurteilerübereinstimmung

- *Verhaltensbeobachtung*: Beurteilerkonsens: .60 - .80; 1-2 Beurteiler ausreichend
- *Beurteilungen in Persö.skalen/Q-Sorts*: selten gr. .50; z.B. zw. Selbst, Eltern, Freunden
- > Grund: unterschdl. Kenntnis relev. Sit. => Diskrepanz kann nicht durch Aggr. min. werden

2. Interne Konsistenz

- Bestimmung d. *Trennschärfe* [Korr. mit Rest d. Skala] bei *Itemselektion* f. jedes Item
- > Weglassen Items mit geringer Trennschärfe, bis int. Konsistenz ausreichend ist
 - > anschließend: *Kreuzvalidierung* in weiterer Stichprobe, da sonst zufällig hohe Trennschärfen zur Überschätzung der Rel.führen

3. Validität

- begrenzt durch Beurteilerübereinstimmungen (meist < .50)
- Val. Verhaltensbeob. meist höher als Val. v. Persö.skalen, da Eig. meist nur in wenigen Sit. beobachtet

4. Zeitliche Stabilität

- Persö.skalen: Retestrel. v. .75-.85 (aber: Stabilität Urteile erfasst, nicht des Verhaltens!)
- lange Beobachtung -> höhere Rel.

5. Transsituative Konsistenz* [Korrelation von Verhaltensdispositionen zwischen verschiedenen Situationen]

- *Mischel (1968)*: "*magische Grenze*" von .30 für die transsituative Konsistenz von Eigenschaftsmessungen, i.e.: *hohe t.K. notwendig für Eigenschaftsbegriff*
- Schlussfolgerung: Es gibt *keine Eigenschaften!* Fiktionen der Alltagspsychologie!
- Folge: jahrelange *Konsistenzdebatte* in Persö
- **aber: hohe zeitliche Stabilität notwendig f. Eigenschaftsbegriff, aber nicht hohe t.K.!**
- **Lösung** d. Problems mangelnder transsituativer Konsistenz:
 1. Unterscheidung v. *Situationsprofil-Typen* (z.B. aggressiv geg. Kindern als Erwachsenen)
 2. Differenzierung in *situationsspezifischen Dispositionen* (aggr. geg. Kindern/Erwachsenen)

6. Reaktionskohärenz [Korr. zw. eigenschaftstypischen Reaktionen]

- oft niedrig, z.B. bei phys. Stressreaktionen: *indiv. Reaktionshierarchien*
- bei Test: *gut 50% der Personen zeitlich stabile Reaktionshierarchien*
- Vorhersage bei *Repressern* (bei Diskrepanz subj. <-> phys. Angst)
- Auflösung Inkohärenzen: Profiltypen o. reaktionsspezifischere Dispositionen

Bewertung

1. Präzisierung + Messbarmachung d. alltagspsy. Begriff d. Persö.-eigenschaft
2. Wenn Diff. zw. beobachtbarem Verhalten und daraus erschlossener Disposition -> Begriff d. Eig. *nicht zirkulär*
3. Referenzpopulation nötig
4. Alle Aussagen *Populationsabh.*

Probleme: 1. keine Aussagen über *Prozesse d. Situationsverarbeitung*; 2. Eig.-Begriff = statisch;
3. *Warum* unterscheiden sich Menschen in best. Eig.?

5. Neuroparadigma

Menschenbild

=> Infoverarbeitung im *Nerven-* und

1. Motorischen, 2. Hormonellen (*Psychoneuroendokrinologie*),
3. Herz-Kreislauf (*kardiovaskuläre Psychophys.*), 4. Immun (*Psychoneuroimmunologie*) System

-> Hypophyse [Hormonausschüttung: z.B. β -Endorphine, Oxytocine, Prolaktin]

- Cell Assemblies

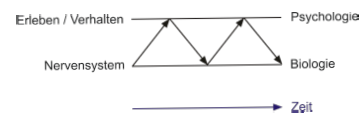
- Emotionen im gesamten Körper [insb.: Limbisches System]; Erregungs- u. Hemmungsprozesse

- Vorteil des Ansatzes: experimentell-pharmakologische Beeinflussbarkeit

- Substanzwirkungen: variieren räumlich, zeitlich, Wechselwirkung

-> psych. Funktionen nicht immer Stoff zuzuschreiben (Wirkung muss nicht spezifisch sein)

=> *Interaktionistische Sichtweisen* (denn: biolog. + phys. Ansätze zu verkürzt: Es gibt keine „Krebspersönlichkeit“



Persönlichkeitsbild

=> Persönlichkeitsunterschiede durch

1. *Architektur d. bio. Sys.*: **universell (Ausnahme: Geschlechtsunterschiede)**
2. *anat. Feinstruktur bio.Sys.*: **variiert (Umweltabh. Vernetzung v. Neuronen)**
3. *phys. Akt. bio.Sys.*: **variiert (z.B. ANS bei Stress)**

Methodik

1. *Korrelativer Ansatz* [Bio. Merkmal (phys.) ----> Disposition (Erleben, Verhalten)]

=> *keine Aussagen über Wirkungsrichtung möglich*

Bsp: Ärgerverarbeitung->Blutdruck=>Herzerkrankung o. genetische Dispo + Umwelt?

=> *intraindividueller* (allgemein) oder *interindividueller* (Differenziell!) Befund

=> Parameter (phys.; Erleben) zeitstabil; Messung in eigenschaftsrel. Sit.

2. *Multivariate Psychophysiologie* [Suche: interind. kovariierenden Reak. in best. Sit. (z.B. Freude)]

- mehrere phys. Reak., mehrere Sit., aber: *geringer interind. Korr., trotz hoher intraindi. Korr.*

3. *Systemorientierter Ansatz**

-> **Interind. Unterschiede** in Reaktivität d. Systems auf beobachtete o. beurteilte Persö.-dispos bezogen

-> UV: situativ/pharmakologisch manipuliert AV: aktueller Erleben/Verhalten in Sit.

- Bsp.: AV: EEG- und Reaktionszeitmaße; Pos. Emotionalität vorher selbstbeurteilt; Dopaminerges System aktiviert, später blockiert

-> unter Placebo: Pos. Emo. lösen Aufgaben schneller; bei Block.: umgekehrt

4. *Ambulantes Monitoring** [Messung phys. Reak. im *Feld*, mit tragbaren Geräten]

- Bsp.: gehemmte Kinder: im *Feld* niedrigere Herzrate bei unbekannt. Sit., als im Labor

-> Widerspruch? Nein: gehemmten Kinder in hemmenden Sit. sprechen einerseits weniger, andererseits vermutlich stärker erregt: Trade-off von 2 Wirkungen auf Herzrate (Aktivität und Erregung) => **situative Abh.** (auch: subj. lebensbedrohlich empfundene Panik-Attacken)

Bewährung

1. **Korrelativer Ansatz** [Korr. Physiologie <-> selbstbeurteilte Persö. *gering*]

- mangelnde Aggreg. phys. Mess.; Selbstbeurteilungen verzerrt; ind. Reaktionshierarchien (z.B. niedrige Herzrate Sportler); Mess. oft von vielen unterschdl. phys. Systemen beeinflusst (Herzrate)

2. **Multivariater Ansatz**

- keine reinen Persö.-einflüsse, sondern Wechselwirkung zw. Personen <-> Reaktionstypen

- meist: *Interaktionseffekte zw. Personen <-> Reaktionen o. Situationen*

-> Differenzen nicht rein auf Persö zurückbeziehbar

3. **Systemorientierter Ansatz**

- vielversprechend

4. **Ambulantes Monitoring**

- *intraindividuelle* Variabilität: Feld > Labor

- Effekte emot. + kogn. Belastung *ähnlich schwach im Labor*

- *Interindividuelle Nullkorrelationen* (selbsteingeschätzte Persö. <-> phys. Mess. im Feld)

Bewertung

=> Graben zw. neurowiss. Messbarem <-> subj.-verb. Berichtbaren unüberwindlich

=> *emergente Eig. psychologischer Ebene*, welche nicht neurowissenschaftl. beschreibbar sind

=> geringer Ertrag f. inhaltliches Verständnis v. Persö.-unterschieden

7. Dynamisch-interaktionistisches Paradigma*

Zentral: nur differentielle Veränderungen der Persönlichkeit und der Umwelt

Menschenbild

=> *Personen + Umwelt = mittelfristig konstant + längerfristig ändern*

-> Veränderung: intraindividuell, innerhalb Umwelt, Umwelt -> Person, Person -> Umwelt

-> Bronfenbrenner: Wechselbeziehung Person <-> Umwelt

-> Entwicklungsmodelle: 1. *Umweltdeterminanten* (naiver Environmentalismus, „tabula rasa“; Locke); 2. *Entfaltung* (inhärentes Entwicklungsprogramm; Anlage; Rousseau; Umwelt stellt nur Bed. bereit); 3. *Kodetermination* (genetisches Progr., aber abänderbar durch Umwelt)

4. Dynamische Interaktion (auswählen, herstellen, verändern Umwelt durch Persö.; auch Interakt. mögl.)

Persönlichkeitsbild

=> Zentral: **Berücksichtigung von Einflüssen Person auf ihre Umwelt**

-> **kontin. Wechselwirkung [Transformation] mögl.**

-> Einflussarten: 1. *Auswahl (Partner)* 2. *Herstellung (Bez. knüpfen)* 3. *Veränderung (heiraten)*

=> Persö. verändert sich nur bei *differentiellen Veränderungen*

-> Bsp.: Veränd. Aggressivität relativ zum Gruppenmittelwert

=> **differentielle Entw. des Einzelnen im Vergleich zu seiner Bezugsgruppe!**

[Interaktionskonzepte]

1. *Statistische Interaktion* [X (Person) und Y (Sit.) = nicht-additive Wirkung auf Z (Verhalten)]

2. *Dynamische Interaktion* [X und Y beeinflussen sich wechselseitig + über Zeit]

Methodik*

Einflussmessung Umwelt -> Persö

=> *Vergleich: Experimentalgruppe mit Intervention <-> KG ohne Intervention*

- *Quasiexperimente*

- Bsp.: Wirkung 1. stabiler Partnerschaft auf Neurotizismus

-> Man kann nur gewinnen: Prägung 1. Bez. bleibt, Neurotiz. nimmt ab

- Alternativ: Korrelation Persö <-> Umwelt (Problem: *Mehrdeutigkeit* von Korr.; z.B. .30 bei kindlicher Aggressivität u. autoritärem Stil Mutter)

-> Verbesserung: *Korr. über Zeit* (Problem: *Fortpflanzung v. Einflüssen* stabiler Merkmale muss kontrolliert werden)

-> Persö.psy braucht Längsschnittstudien, da keine Experimente!!

-> *Kreuzkorrelationen*: können nicht dir. interpretiert werden, wenn Stabilitäten unterschiedlich sind => **Pfadkoeffizienten** müssen interpretiert werden

Bewährung

Bsp: Umwelteffekte (niedriges Prestige, Abwesenheit Vater etc.) -> Intelligenzentw.

-> höheres Umweltrisiko begünstigt Abnahme Intell. im Vgl. zu anderen Kindern

Bsp.: Persö.effekte -> soz. Bez.: *mehr Persönlichkeitseffekte auf Beziehungen als umgekehrt ab dem Jugendalter*

- Vereinfachung: *Katapultmodell*: Frühe Umwelt -> späte Persö (Problem: fehl. Kontr. frühe Persö)
-> angemessen bei *sensitiven Perioden* d. Entw.

Bewertung

- empirische Analyse sehr aufwendig, daher eher: einf. korr. Design -> Katapultmodell

=> wenige Untersuchungen zu Prozessen zw. Persö <-> Umwelt

8. Evolutionspsychologisches Paradigma

Zentral: Erleben und Verhalten ist Resultat der Evolution, i.e. Prozess genetischer

Anpassung der Lebewesen an die jeweils vorherrschenden Umweltbedingungen

-> bessere Anpassung an Umwelt unserer Vorfahren als an unsere (Ängste, Fettkonsum)

Menschenbild

Entstehung d. Arten [*Phylogenese*] durch:

1. *Variation*: durch Genetik

2. *Selektion*: *Fortpflanzungserfolg in best. Umwelt* auf der Ebene *einzelner Gene*

-> Fitness = f(Gen, Umwelt)

-> „*Selfish Gene*“: The genes that get passed on are the ones whose consequences serve their own implicit interests (to continue being replicated), not necessarily those of the organism.

-> evol. Prozesse auch heutzutage noch salient: Partnerwahl, Schwangerschaftsverhütung etc.

-> Reproduktionsrelevant vor allem *soziale* Umweltbedingungen (z.B. Rivalität mit eig. Geschlecht auf Partnermarkt)

=> *intra* (Konkurrenzkämpfe zw. Männchen)- und *intersexuelle* (Auswahl durch Weibchen) Selektion

-> *inklusive Fitness**: genetischer Erfolg eines Lebewesens; misst sich an Anzahl eigener Gene, die an nachfolgende Generation weitergegeben wird (z.B. aufopfern für 3 Geschwister) (Hamilton, 1964)

=> verwandtschaftlicher Altruismus; Weitergabe nicht nur sexuell, sondern auch verwandtschaftlich

- *Sozialbiologie*: auf Grundlage *ultimater Erklärungen* (Angepasstheit unter vermuteten Umweltbedingungen der Vergangenheit) (Wilson, 1975)

- *Evolutionpsychologie*: immer auch Angabe *proximater Mechanismen* in Form von bereichs- und kontextspezifischen, genetisch fixierten *evolvierten psychologischen Mechanismen (EPM)*

-> Bsp.: starke Schlangenangst bei 25% d. Europäer

- Proximate vs. Ultimate (Neyer & Lang)

-> *Vaterschaftsunsicherheit*: Unterstützung durch Großmutter stärker (Ostfriesische...)

1. eingeschätzte emot. Nähe mit Bezugspersonen korr. intraind. .50 mit gen. Verwandtschaftsgrad

2. Hypothesen: *Vertrautheit* --> *emot. Nähe* --> *Hilfeleistung* (*gen. Verwandtschaft* wirkt auf Vertrautheit!) [\neq rational!]

=> Zusammenhang zw. gen. Verwandtschaft u. Hilfeleistungen = proximat

=> Ableitung aus inklusiver Fitness = ultimat

=> **Zusammenhang emot. Nähe <-> Hilfeleistungen** stärker als gen. Verwandt.

=> **proximate und ultimate Erklärungen können divergieren**

Persönlichkeitsbild

Persönlichkeitsunterschiede durch:

1. **Genetische Variation** (Mutation, sexuelle Rekombi; Variation hoch wegen fluktuierender Umwelten)

2. **Umweltunterschiede** (durch *EMP* vermittelt)

[Spezifischere Erklärungsprinzipien]

1. Frequenzabhängige Selektion

-> Fitness in Abh. von Häufigkeit Gens in Pop.

-> führt zu *evol. stabilem Verhältnis*

-> anfällig auf Umweltveränderungen

=> **keine absolute Fitness einer Persönlichkeitseig.** (Fitness rel. zu altern. Eig.)

=> **PersöEig. sind in best. Umwelten adaptiv**

- Bsp.: *Geschlechterverhältnis* = 1:1 bei max. Fruchtbarkeit um 18 Jahre

- Bsp.: *Soziosexualität* von Frauen: 2 Kriterien: Investition Mann in Kinder; Gesundheit + sex. Attraktivität

-> *Problem*: sex. attr. Männer weniger treu; weniger Zeit in Kinder

-> intrasex. Rivalität führt zu 1. restriktiver Strategie: Sicherung investierenden Mannes

2. unrestriktiv: viele Männer mit „guten Genen“

2. Konditionale Entwicklungsstrategien

- > genetisch fixierte EPM, die Individualentwicklung in Abh. von altern. Umweltbed. der Kindheit in jeweils adaptive Richtungen lenken [Umwelt 1 -> Eig. 1; Umwelt 2 -> Eig. 2]
- Bsp.: *väterliche Investition in eigene Kinder*: reiche Umwelten --> geringe Investition
arme Umwelten --> starke Investition
- Bsp.: *Väterliche Anwesenheit führt zu kond. Entw.strategie bei Mädchen* (Geschlechtsreife etc.)

[Mögl. proximate Mechanismen (Ellis et al. 1999.)]

1. Beschleunigung weibl. Reifung: *Geruchsstoff nichtverwandter männlicher Artgenossen*
2. Hemmung weibl. Reifung: *Geruchsstoff des eigenen Vaters*
3. *Alternativ*: interind. variierende Gene, die Väter + Töchter teilen (*Adoptionsstudien*)

3. Strategische Spezialisierung

- > Tendenz zu alternativen Reproduktionsstrategien (in Form v. 1. o. 2.)
- Bsp.: *Geschwisterposition* [Erstgeborene besetzen Nischen, Spätgeborene brauchen deshalb mehr soz. Kompetenz + gr. Offenheit]
 - > Evidenz: *Korr. zw. Geschwisterposition und Offenheit vs Konservatismus*
(Problem: Altersunterschiede beeinflussen Beurteilungen)
- > Alternativerklärung: *Geburtspositionseffekt*: nach 1. Geburt wird Hormonstatus weiblich

Methodik

[*Kriterien/Nachweise für EPM*]

1. Angabe d. gelösten adaptiven Problems d. Vergangenheit
2. Angabe d. psych./phys. Mech.
3. Plausibilität gen. Fixiertheit d. Mech.
4. Kriterien f. adapt. Design erfüllt (z.B. Zuverlässigkeit)

-> Nachweis *homologer* [Vorkommen bei gem. Vorfahren] *EPM* (z.B. Bonobos)

-> *Nicht* erforderlich ist Nachweis Adaptivität unter heutigen Bed.

Bewertung

1. Risiko: *Scheinerklärungen* -> Bekanntes wird evolutionär verständlich gemacht durch Erfindung adaptiver Erfolgsgeschichten
2. EPM schwer zu trennen von zufälligen, *selektiv neutralen Varianten*, relativ *seltene nicht adaptiven Varianten* und nicht adaptiven *Ergebnissen seltener oder neuer Umweltbedingungen*

9. Klassifikation der Persönlichkeit oder: „Manchen Tintenfische sind eben extravertierter als andere...“

Persönlichkeitsfaktoren

=> Faktorenanalyse; Eigenschaftsdimensionen; ger. Korr. untereinander; PersöUnters. erfassen

-> 16PF (16 Skalen); EPI (3 Skalen)

-> 3 Schritte: Eingrenzung -> Eig.-Liste in Form v. Fragebogenitems -> *Faktorenanalyse* (Redukt.)

[Faktorenanalyse] Aufteilung Var. in Gruppen hoch korr. Var.

-> jede Gruppe durch gewichtetes Mittel aller Var. charakt.: *Faktor*

-> *Faktoren* repr. „fundamentale Eig.“

-> inhaltlich durch die auf jeweiligem Faktor pos./neg. ladenen Var. interpretiert

-> Bsp.: F1 = Extraversion; F2 = Neurotizismus

-> Je heterogene Var. + repr. für Personen, die Var. für sich selbst/andere beurteilen, desto eher Alltagspsychologie

-> Gewichte einzelner Var. = *Faktorenladungen* (= Korr. d. Var. mit Faktor)

-> „orthogonale Faktoren“: korr. untereinander nicht; Reduzierung der UVs

[Lexikalischer Ansatz]

=> *Sedimentationshypothese*: PersöUnters. schlagen sich in Sprachen in Form von Eigenschaftsworten nieder

-> Ausschluss v. Synonymen; selbst-o. fremdbeurteilt

-> Interkorr. d. FA auf wenige Faktoren reduziert -> inhaltliche Interpr.

[Big Five (Lexikalischer Ansatz)]

O(penness) C(onscientiousness) E(xtraversion) A(greeableness) N(euroticism)

-> „Problemkind“: Openness (nicht gut replizierbar)

-> geringe Korr. untereinander

-> in germanischen Sprachen gefunden (GB, D, NL); in roman. nicht klar replizierbar

-> Spielarten: *Big 7* (+stark pos./neg. bewertete Eig.); *Big 3* (Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit; interkulturell gut repliz.); *Big 6* (+ Ehrlichkeit/Bescheidenheit)

-> *NEO-FFI* (5x12 Items), *NEO-PI-R* (5x6x8 Items)

-> Facetten NTZ: Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, soz. Befangenheit, Imp., Verletzl.

-> Facetten EXV: Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsf., Akt., Erlebnishunger, Frohsinn

-> *Interpersoneller Zirkumplex**: interpers. Eig. auf 2 Dim.: Liebe-Hass; Dominanz-Submission

- (Winkel < 90° = pos. Korr.; . Winkel > 90° = neg. Korr.)

[Kritik des lexikalischen Ansatzes: Warum Periodensystem ≠ Big Five?]

=> B5 repr. *Oberflächenmerkmale* der Persönlichkeit, aber nicht ihre Grundstrukturelemente!

SUM

1. B5 = präzise Reproduktion alltagspsychologischer PersöBeschreibungen

2. gute Validität.

3. Aber: B5-Modell ist keine Persönlichkeitstheorie!

Persönlichkeitstypen

Kernfrage: Wie überschaubare Zahl von Typen schaffen?

[Ansätze]

1. Extremgruppenbildung nach 2 Var. (z.B. Represser <-> Niedrig-/Hochhängstliche)

2. Prototypen

-> Ermittlung durch *Q-Faktorenanalyse* (FA mit Q-Sorts von Personen, nicht Eigenschaften-> Komparationsforschung nach *Stern*)

-> result. Faktoren beschreiben deshalb PT v. Persö. -> Zuordnung reale Personen an ähnlichst. PT

-> funkt. nur, wenn AM u. SD jedes Q-Sorts f. alle Pers. identisch ist (erzwungene Normalvert. über Salienzkat.)

- Bsp.: PT bei Kindern: Resilient, Überkontrolliert, Unterkontrolliert

SUM PT

1. mäßig replizierbar 2. keine replizierbare Untertypen 3. Vorzug aufgrund besseren Verständnisses für alltagspsychologisches Publikum (i.e. Persö.Typen > Dimensionen)

Persönlichkeitsstörungen

Def.: 1. stabile, pathol. PersöMuster

2. seit Ende Erwachsenenalters

3. betreffen Bereiche d. Erlebens, Verhaltens, soz. Bez.

4. subj. Beschwerden oder Leistungseinbußen

5. nicht auf Intelligenzdefizit zurückführbar

- Wesen d. Störung: autopoietisches System

- DSM-IV (Diagnostisch-Statistisches Manual); ICD-10

- nach ICD-10: z.B.: deutliche Unausgeglichenheit in mehreren Bereichen, subj. Leid, PersöMuster stabil [Paranoia, Schizophrenie, Dissozial, Borderline etc.]

- Diagnose: strukturiertes Interview (e.g. IPDE)

-> Problem: *Reliabilität*, durch Interviewstile

- Behandlung: 1. Lernpsych. Paradigma 2. Psychoanalyse (Abschwächung, nicht Heil.)

- **Prävalenz**: allg. zw. 2% (schizoide, narzisstische) - 15% (ängstliche, Borderline)

- **Komorbidität**: stark ausgeprägt, variiert zw. 70% (zwanghafte) - 100% (paranoide)

- Big5: Varianzvorhersage: nur 30-50%; nur Offenheit zeigt keine sys. Bez. zu PersöStö

-> derzeit: **Debatte um dimensionale Klassifikation v. PersöStö**: PersöStruktur kann Suche nach Störungen eingrenzen

Gestalt

Typologie von **Kretschmer**: leptosom (schmal); athletisch (Muckies); pyknisch (fett)

=> **Scheinzusammenhang wegen Konfundierung mit Alter u. Urteil!**

- innerhalb eingegrenzter Altersgruppen: kein Zusammenhang Körperbau <-> Störung

- spätere Untersuchungen: Mist, da Halo-Effekt, und kein Blindversuch (Beurteiler)

- Urteil Schönheit <-> Urteil Intelligenz ($r=.30$): **Halo-Effekt!** -> **Schö.** <-> **Intell.** ($r\approx 0$)

- Schönheit pusht soz. Kompet., Beliebtheit, zeigt aber $r\approx 0$ mit Selbstwertgefühl

- **Intraindividuellem Kontrasteffekt**: neg. Korr. ehemalige Schönheit <-> aktuelles

- Attraktivität = Durchschnittlichkeit + Symmetrie

-> erleichtert Info-Verarbeitung; signalisiert Fitness bzw. Gesundheit

10. Temperament

Def.: Teil d. Persö, der sich auf **Formaspekte** bezieht (u. Ausschluss von Intelligenzaspekten)

Formaspekte: **Affekt, Aktivierung, Aufmerksamkeit** (**Wie** läuft Verhalten ab?)

Bsp.: Aktivität, emot. Ausdauer, Schüchternheit, Extraversion etc.

Buss & Plomin: Temperamentsmerkmale im 1. Lebensjahr beobachtbar, genetisch, langfristig stabil
-> Probleme: trifft auch auf andere PersöMerkmale zu (e.g. Intelligenz); TempraMerk wie sex. Reaktivität genügen Kriterien nicht

Eysencks Theorie

- 2 Dimensionen: **Extraversion** (extra-intro), **Neurotiz.** (stabil-labil), beruhend auf interind. Unterschiedenen im **Aktivierungsniveau** retikuläres + limbisches System
- Faktorenanalyse

Validität Extraversion

- Beurteilte Extraversion = Mischung **Temperamentsmerkmal „positive Affektivität“ und dem „Motiv Geselligkeit“**
- Beurteilter Neuroti = **negative Affektivität + subj. körperl. Beschwerden** (\neq obj. Beschwerd.)
 - > 40% internistischer Patienten medikamentös behandelt, ohne objektivierbare Grundlage!
 - > keine Korr. Neuroti <-> physiologische Messungen (z.B. EKG)
- Gründe f. Diskrepanz subj. <-> obj. Beschwerden:
 1. **ungenauere Interozeption**
 2. Neuroti --> Erleben
 3. **sekundärer Krankheitsgewinn**
 4. Verzögerungen
 5. Desinformation

Validität Physiologischer Grundlagen

- Extraversion: Unterschiede in retikulärer Aktivierung
 - > zentral: **Aktivierungspotential v. Sit.** (Extra langsam, Intro schnell)
 - > Intros: EEG desynchron, leistungsfähiger, gr. Wohlbefinden

SUM

- => 1. Teil gut bestätigt: Extra und Neuro
- => Physiologische Hyp. verworfen: Aktivierungssysteme zahlreicher, als angenommen
- => lediglich **physische Hautleitfähigkeit** stützt phys, Teil d. Theorie

Grays Theorie

Add-On zu Eyseneck: 3 Verhaltenssysteme

1. + 2. **Verhaltensaktivierung und -hemmung:** Verarbeitung kondit. Reize f. Belohnung/Strafe
3. **Angriff/Flucht-System:** unkondit. Reize f. Strafe/Nichtbelohnung

- => Resultierende Dimens.: **Gehemmtheit, Aktviertheit (2-dimens. TempRaum = Eyseneck!)**
- => Unterschiede im Temp. entsprechen **Stärke des jew. Systems**
- => Unterstützung: Korr. Schüchternheit <-> Intro + Neuroti; Schüchternheit durch Fremde, erwartete Ablehnung o. Nichtbeachtung getriggert

=> später: **Fight-Flight-Freezing System (FFFS)** <-> **Behavioral Approach System (BAS)**
anstelle konditioniert/unkonditioniert

Zuckerman: Sensation Seeking

1. **Thrill and adventure seeking** (z.B. Bungee)
2. **Experience seeking** (z.B. Drogen)
3. **Disinhibition** (Enthemmtheit)
4. **Boredom susceptibility** (schnelle Langeweile)

=> Hinweise auf genetische Aktivität bei MAO-B Enzym (phys. Hypothese)

Cloningers Dreifaktoretheorie

Novelty Seeking (Dopamin), Harm Avoidance (Serotonin), Reward Dependence (Noradrenalin)

Positive/Negative Affektivität

Hyp.: pos. Affekte - linkshemisphärischer Aktivierung
neg. Affekt - rechtshemisph. Akt.

- PANAS-Skalen

Ängstlichkeit*

-> Wenn *situationsspezifisch* differenziert, dann geringe transsituative Konsistenz!

-> **mangelnde Kohärenz** (individuelle Reaktionshierarchien)

-> **Intraindividuelle, aber nicht interindividuelle Korr.** phsy. Angstmaße in selber Sit.

11. Fähigkeit

i.e. PersöEig., die **Leistungen** ermöglichen

=> Erfassung: durch **maximale Leistung** (≠typisches Verhalten)

Leistungen

1. nach **Gütemaßstäben** bewertbar
2. abh. v. **Anstrengungen**

=> Leistungsunterscheide können nur als Fähigkeitsuntersch. interpretiert werden,
wenn sich Getestete max. anstrengen (i.e. **Kompetenz-Performanz-Problem**)

- **Begabung:** alltagspsy., da a priori Annahmen über Ursachen, keine empirische Prüfung

- **Hochbegabung:** extrem hohe Fähigkeiten (2% Besten d. Bev.)

Intelligenz oder "Intelligenz ist, was Intelligenztests messen."

- Vorreiter: Galtons **Sinnesprüfungen** (Reaktionszeiten, Sehschärfe etc.: *geringe Korr.*)

=>Intelligenz ist Fähigkeit, **kontextuell angemessenes Verhalten** in **neuen Sit.** o. **während**

Automatisierung des Umgangs mit bekannten Situationen zu zeigen (i.e.: auch **Lernfähigkeit**)

Intelligenzmessung

Binet-Simon-Test (1905) [Ursprung: Einweisung in Sonderschule ja/nein]

-> Beziehen der Intell. auf mittleres IntellNiveau eines Geburtenjahrgangs durch Test des

Intelligenzalters eines Kindes = Grundalter + 12*k/n

[Grundalter= Alter, bis zu dem alle Aufgaben gelöst wurden; k=Zahl gelöster Aufgaben; n=Zahl zu lösender Aufgaben]

Problem: Leistungszuwachs Intelligenz mit wachsendem Alter *geringer*, ergo: keine Vergleichbar.

Folge: Intelligenzquotient (William Stern) = $100 * \text{Intelligenzalter} / \text{Lebensalter}$

- Vergleichbar, da gleiche SA (ca. 15)

Problem: IQ-Zuwachs ab 13 nicht mehr linear!

Lösung: Normierung innerhalb von Altersgruppen (Wechsler)

IQ = $100 + 15 * z$

-> Problem: **säkularer Trend** (i.e. „Flynn-Effekt“) zu höheren IntellLeistung im westlichen 20. Jh.

Sum

=> **neue Normierung** notwendig, sonst zunehmende Überschätzung tatsächliche Intell. durch IQ

=> Problem **Legastheniemessung**: bis zur jeweil,Neunormierung nimmt Zahl zu, dann wieder ab

Intelligenzstruktur

- Untertests erfassen sprachliches, räumliches, math. Vermögen

2-Faktoren-Theorie (Spearman) mit *unkorreliertem* (gemeinsamem) **g-Faktor** + (spezifischem) s-Faktor

-> Untertest können nach g-Ladung hierarchisch angeordnet werden; Interkorr.: links-rechts, oben-unten; verschiedene Messverfahren stets pos. korr. => **nicht bestätigt**

Gängige Unterscheidung: verbale-nichtverbale u. fluide-kristalline Intelligenz ($r=.30$)

[fluid-physys. Merkmale; kristallin-bereichsspezifische Kompetenzen]

-> intern konsistent (Cronbach-Alpha um .90; Aggregationsprinzip)

- Bsp. BIS: **4 Operationen** (Gedächtnis, Einfallsreichtum etc) x **3 Inhalte** (verbal, numerisch etc.) = **12 Untertesttypen**

- Bsp.: Verbaler IQ korr. stärker mit soz. Schicht als n-v. IQ; mittlere Schulnote korr. gleich hoch mit beiden => **Konfundierung durch soz. Schicht!**

Validität des IQ**

*Warum ist Korr. mit **Grundschulnote höher als mit Abiturnote**, aber **geringer als Korr. mit Bildungsniveau oder mit Berufsprestige?***

=> **geringere Varianz in Stichprobe** bei Abi als bei Grundschule, da Haupt- und Realschüler nicht berücksichtigt

=> **höhere Korr.** mit Bildungsniveau, da **hoch aggregiert** (i.e. reliabler: mehr Noten und Bewertungen als die eines einzigen Zeugnisses)

=> Prestige ist Outcome eines **Selektionsprozesses** und wesentlich vom Bildungsniveau abh.

*Welche Korrelation zwischen **Berufsprestige und IQ** lässt sich für spezifische Berufsgruppen erwarten, z.B. Bauern vs. Professoren?*

=> Je höher Berufsstatus, desto höher min. erforderlicher IQ (Status steigt, Varianz sinkt)

-> i.e.: wenig intell. Menschen üben kaum Prestigeberufe aus, aber hochintelligente finden sich in fast allen Berufssparten

*Warum beträgt die Korr. zw. IQ u. **Erfolg im Beruf** nur .20-.30?*

- => Varianzeinschränkung [sic! - Abinoten]] innerhalb von Berufen
- => Unreliabilität des Erfolgskriterium (z.B. Verzerrung durch Vorgesetztenurteil)
 - > wird für beide kontrolliert: $r=.51$
- => **zumeist also: Varianzproblem**
- => bei Studienerfolg: IQ hat **inkrementelle Validität** gegenüber Abinote (*sinnvolles Maß*)
 - > inkr. Val.: Ausmaß der Steigerung der Val. eines Auswahlverfahrens durch Hinzunahme eines weiteren Elementes (e.g. Abinote + Studienzulassungstests) -> zusätzl. Varianzaufklärung
- => IQ misst auch Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit :)
- => IQ so valide, da Erfassung komplexer Aufgaben + Verarbeitungsgeschw.

Neurophysiologische Grundlagen

Myelinisierungshyp., neuronale Plastizitätshyp., **neuronale Effizienz**

Kausalfrage ungelöst: IQ <-> Effizienz?

Multiple Intelligenzen (Gardner)

- 7 Intelligenzen (u.a. musikalische, interpersonale etc.)

-> **verwechselt Intelligenz mit Fähigkeit!**

Kreativität

Guilford erfordert **divergentes Denken** (Intell. -> konvergent):

-> Schwellenmodell: Kreativität erfordert Minimal-IQ

1. Sensitivität bei Problemen
2. Flüssigkeit Denken
3. Originalität
4. Flexibilität

- Problem:
- | | |
|-----------------------------|--|
| 1. geringer Interkorr. | 3. Schwellenmodell nicht bestätigt |
| 2. geht meist auf IQ zurück | 4. gute Validitätskriterien? (kreat. Schüler, beurteilt durch Lehrer?) |

=> **keine validen Kreativitätstests f. Leistungen innerhalb eines Berufs**

=> Selbst-und Fremdbeurteilte Kreativität sind valide (in puncto späterer Berufswahl)

Soziale Kompetenz

i.e. **Fähigkeit, mit anderen gut zurecht zu kommen**

- alltagspsychologisch klar von Intelligenz trennbar

-> Durchsetzungsfähigk. + Beziehungsfähig. oder Sensitivität + Handlungskompetenz

- Probleme:
1. jeweils geringe Korr. (z.B. Durchsetzungsfähig. bedroht gute Bez.)
 2. komplexer Gegenstand (z.B. Prototypisch soz. komp. Verhalten)
 3. konvergente Val. niedrig und diskriminante Val. niedrig

Messung von Handlungskompetenz

1. Empathietests (e.g. Interpret. Videoclips bzgl. soz. Verhaltens anderer)

-> Problem: Korr. niedrig und über IQ vermittelt

2. Lösen hyp. soz. Probleme

-> Problem: IQ-Korr. zu hoch + invalide (z.B. sensitiv und handlungsinkompetent)

3. Selbstbeurteilung soz. K. (e.g. **Interpersonal Competence Questionnaire** -

Durchsetzungsfähigkeit etc.) -> Problem: geringe Val. (soz. erwünschte Antworten)

4. Beobachtung Handlungskompetenz

- > Problem:
 1. keine Diff. mittlere <-> hohe Kompetenz
 2. Rollenspiele schaffen *künstliche Situationen*
 3. Präsentation vor Publikum erfasst nur spezif. K.
 4. Gruppenverhalten -> künstliche Sit. + geringe transs. Konsistenz + Halo-Effekt
- => Was bleibt: meistens die Faktoren **Selbstvertrauen/Dominanz** und **Freundlichkeit/Koop.**

Emotionale Kompetenz (EQ)

- da von Intelligenz zu trennender *Fähigkeitsbereich*: nicht emot. Intell.!

MSCEIT (Mayer et al.)

Wahrnehmung Emos (emot. Expressivität), Fördern+Denken Emos, Verstehen +Analysieren Emos, Regulation

- > Problem: Testautoren legen angemessene Antworten fest: geringe Rel., unklare Val.
- > Bsp.: NEO-FFI sagt Erleben *vor* Stress gut vorher, MSCEIT nicht

Selbst-und Fremdbeurteilung (Van der Zee et al.)

- > Faktoren: **keine** Korr. mit IQ: 1. *Empathie für Emotionen* 2. *EmoKontrolle*
- > klare Parallele zu soz. Sensitivität + Handlungskontrolle
- > emot. Express. nicht konsistent zw. versch. Emos (Wer Ärger klar ausdrückt, tut dies nicht unbedingt bei Angst)

Sum

=> kein einheitliches Konstrukt emot. Kompetenz; mehrere unabh. Dimensionen

Assessment Center (AC)

- Metaanalyse: mittlere Val. bei großer Heterogenität zw. den Studien
- > Val. variiert mit Beurteilungskriterien u. Zielen
- > nur **minimale inkrementelle Val. (i.e. AC + IQ)**

Sum

=> **Bei hoher Bildung der Getesteten oder hohen Kosten von Fehlentscheidungen sind AC ok**

12. Handlungseigenschaften

Definition

- kein etablierter Begriff
- => Persönlichkeitsunterschiede im zielgerichteten Handeln
- Dispositionen in Bezug auf:
 1. **Verhaltensrichtung** (Bedürfnisse, Motive, Interessen)
 2. **Überzeugungen eigenen Handelns** (Erwartungsstile, Kontrollüberzeugungen)

Bedürfnisse

- Psychoanalyse (Freud), Ethologie (Lorenz), ältere Motivationspsychologie
- [Regelkreismodelle] (Motive in Analogie zu Hunger, Durst, sex. Bedürfn. konzeption.)
 - > Abweichungen zw. Soll-Werten und Ist-Zustand => **Ist an Soll annähern**
 - > **Persönlichkeitsunterschiede bestehen in Sollwerten**
- *Hierarchie der Bedürfnisse* (Maslow): Phys. -> Sicherheit -> soz. Bind. -> Selbstachtung -> Selbstverwirklichung
 - > Diff. zw. Mangelbedürfnissen u. Wachstumsbedürfnissen
 - > emp. nicht überprüft

[Anschlussbedürfnis] Aufnahme + Aufrechterhaltung soz. Bez. unabh. v. Grad d. erreichter Vertrautheit (Murray); (Gegenstück: *Intimitätsbedürfnis* (intime Bez.))

- Komponenten: *Hoffnung auf Anschluss u. Furcht v. Zurückweisung*
- Klassifikation: Annäherungstendenz + Vermeidungstendenz, jeweils niedrig o. hoch
- > niedrige Korrelation Schüchternheit <-> Ungeselligkeit

Motive

- => Persönlichkeitsmerkmal (stabile Tendenz zu best. Motivationstärken in motivanregenden Sit.)
- > Motivationsstärke: aktueller Zustand Person in motiv. Sit.
- heute zumeist: **Erwartungs x Wert-Modell (Leistungsmotivation)**; rationale Zielbildungen

[Risikowahlmodell (Atkinson)]

$$\rightarrow L = M \times (1-W) \times W$$

M×(1-W): Wertkomponente d. Motivation

W: Erwartungskomponente d. Motivation

L: Leistungsmotivation

W. subj. P_{Erfolg}

=> M: Leistungsmotiv =

1. Me: Erfolgsmotiv

2. Mm: Misserfolgsmotiv

-> Furcht vor Misserfolg = *handlungsorientiert (aktiv; vermeiden) oder lageorientiert (passiv; grübeln)* => **Handlungskontrollstile**

-> daraus folgt: $L = Me \times (1-W) \times W - Mm \times (1-W) \times W = (Me - Mm) \times (W - W^2)$ [max. bei W=0,5]

-> Konsequenzen: bei Me > Mm und Me < Mm => kurvilinearere Zusammenhang

=> Erfolgsmotivierte: mittelschwere Aufgaben, besser, ausdauernder

=> Misserfolgsmotivierte: sehr leichte o. schwere Aufgaben, besser, ausdauernder

[Messung: Projektive Tests]

- Ziel: Erfassung latenter/impliziter Motive

- Probanden: Geschichten zu mehrdeutigen Bildern (Häufigkeit Motive = Motivstärke)
- **TAT (Thematischer Apperzeptionstest)**
 - > Kritik: geringe interne Konsistenz und Retestrelabilität (Contra: Sättigung; Motivlagenwechsel), **schlechte Interpretierbarkeit**
 - > Bsp.: Kinder mit hohen Werten im Aggressions-TAT -> entweder tatsächlich stark aggressiv oder sensitiv geg. derlei Reizen!
- McClelland: proj. Tests; erfassen *operantes Leistungsverhalten* (intrinsisch motiviert), nicht respond. V. (Fragebögen; extrinsisch) => schwache Evidenz dafür!

[Alternative Messungen]

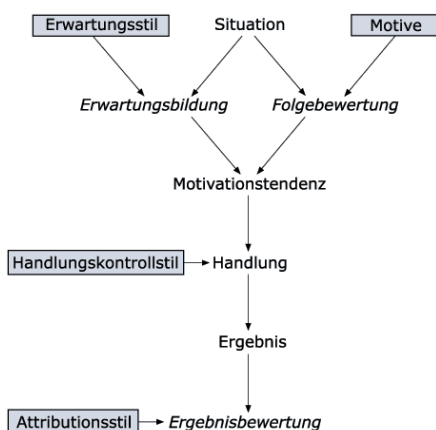
1. *OMT* (Operanter Motiv-Test) - Stichworte statt Geschichten
 2. *Motiv-Gitter* (semi-projektiv) - vorgegebene Antwortalt.
 3. *Motiv-IAT* - implizites Konzept eigener Kompetenz
- SUM: Reliabilität besser, Validität unklar

Interessen [Tätigkeiten anziehend o. abstoßend]

- Berufsinteressentests (z.B. praktisch, wissenschaftl., künstlerisch etc.)
- *Passung* zw. Berufsinteressen u. Arbeitsinhalten korr. pos. mit *Arbeitszufriedenheit* (Kausalrichtung unklar!)
- Berufswahl besser durch Fähigkeiten vorhergesagt!

Handlungsüberzeugungen

- => Erwartungs-, Kontroll-, und Attributionsstile korr. mittelhoch miteinander, sodass übergeordneter Faktor **Handlungsoptimismus** entsteht, der ihnen gemein ist
- => *geringe transsituative Konsistenz*: z.B. Handlungsoptimist im Studium, Pessimist in Beziehung



[*Selbstwirksamkeitserwartung*]

- => Erwartung, zu best. Verhalten fähig zu sein
- Erwartungsstil
 - grenzt zu (Miss)Erfolgserwartungen ab (z.B. optimistische Fatalisten: hohe EE, niedrige SWE)
 - Skala v. Schwarzer & Jerusalem („Wenn mir jemand Widerstand leistet, finde ich Mittel und Wege, mich durchzusetzen.“)

[*Attributionsstile*] Bewertung von Handlungsergebnissen

- untersucht bei Leistungshandeln: Handlungsoptimismus durch *selbstwertdienliches Attributionsmuster* gekennz. (d.h.: Erfolg = Fähigkeit; Misserfolg = mangelnde Anstrengung)

[*Bewältigungsstile/Copingstile*]

- jeder Stil hat **situative Nische**, wo er **angemessen** ist (z.B. Verdrängung bei OP) -> zeitlich stabil!
- Ursprung Stressforschung [*Stress* = Belastungen, subj. als Überforderungen erlebt, neg. Emot.)
- Phasen der Stressverarbeitung:
 1. *primäre Bewertung* (Sit. bedrohlich?)
 2. *sekundäre Bewertung* (Bewältigungsstil?)
 3. *Bewältigungsstile anwenden*
 4. *Neubewertung*
- > *aber*: mehr durch *Persönlichkeit* als durch Stressverarbeitung bedingt!

- Arten v. Bewältigungsstilen:
 1. **Intrapsychische Stile** verändern nicht Sit., aber deren Bewertung & ausgelösten Gefühle, z.B. Verdrängung, Verleugnung
 2. **Problemorientierte Stile** verändern Sit., z.B. Flucht, pos. Uminterpretation
 3. **Ausdrucks kontrollstile** verändern Emotionsausdruck (z.B. Ärger verbergen), nicht Situation o. Bewertung.

- Bsp.: Ärgerausdruckskontrolle variiert anhand Persönlichkeitsunterschiede

1. *Anger-In* 2. *Anger-Out* 3. *Konstruktiver Ausdruck*

- Messung: Trierer Skalen zur Krankheitsbewältigung (TSK)

-> Stile: Grübeln, soz. Einbindung, Suche nach Infos, Suche nach Halt in Religion etc.

SUM

=> da **persönlichkeitsabh. und stabil: gute Passung zw. Bewältigungsstil u. Bewältigungsangebot erleichtert Bewältigung**, ergo nicht das Vermitteln einer "besten" Bewältigungsform (da: keine universelle Optimallösung)

Anwendung: Politikvorhersage

Typische Führungspersönlichkeiten?

- *Metanalyse* (Lord et al.): Zusammenhang Persönlichkeit <-> v. Gruppenmitgl. bewert. F-Qualität
 - => Korrelationen: hoch: IQ, Maskulinität; niedrig: Dominanz, Extraversion; neg.: Neurotiz.
 - > Problem: meistens Schüler- und Studentengruppen in Untersuchungen
- *Historiometrie* (Woods): Expertenbeurteilungen v. polit. Führern
 - => *umgekehrte U-förmige Bez. zw. Intelligenz <-> Führungsqualität*
 - => *Optimum*: IQ Führer 18 Punkte höher als Gruppendurchschnitt. (sonst: Komm.-probleme)
- *Weitere Nicht-lineare Beziehungen*
 - > dominante *Motive* polit. Führer nutzen Vorhersage ihrer polit. Handelns
 - => Winter: *Antrittsreden US-Präsidenten (1789-1981)* kodiert nach *Inimitäts- und Machtmotiven*, in Bezug gesetzt zu Politik folgender Amtszeit
 - => Krieg, hist. Einfluss + bedeutsame Entsch. korr. hoch mit Machtmotiv
 - => **Korr. = gespiegelter Zeitgeist in Antrittsrede + indiv. Motive**

13. Bewertungsdispositionen

Definition

Persönlichkeitsunterschiede in *Bewertung v. Objekten* der Wahrnehmung oder Vorstellung

- Differenzierung zwischen
1. **Werthaltungen** Bewertung wünschenswerter Lebensziele oder Handlungsdispos (e.g. Ehrlichkeit)
 2. **Einstellungen** Bewertung konkreter Objekte (e.g. polit. Einst.)

-> Motive = *Bewertungen v. Handlungsfolgen* (ergo ebenso Bewertungsdispos)

=> Bewertungsdispos \neq Handlungsdispos (e.g. Ehrlichkeit schätzen, aber nicht ehrlich handeln)

- gilt auch für Werthaltungen und Motive (e.g. Leistung schätzen, aber anschlussmotiviert sein)

Werthaltungen

1. *Endziele* (e.g. Brüderlichkeit; angenehmes Leben)
2. *Instrumentelle Ziele* (e.g. Hilfsbereitschaft; Ehrgeiz) -> Handlungsdispos, um Endziele zu erreichen, wobei jedem Wert eine *Werthaltung* entspricht

Erhebungsmethoden

1. *Rokeach Value Survey [RVI]* (18 Endziele + 18 instr. Ziele; Rangfolge nach Wert)
2. *Social Values Inventory [SVI]* (sic!; Ziele jedoch separat bewertet)
3. Werthaltungen aus Dokumenten (ähnlich projektiven Verfahren; z.B. 25000 Worte aus Politikertexten)

-> Schwartz: Untersuchung 11 Wertebereiche in 20 Kulturen (Studenten + Lehrer)
Ergebnis: *universelle Wertestruktur* (nur Spiritualität variiert deutlich)

4. Lexikalischer Ansatz ergab *5 Faktoren v. Werthaltungen*

1. Intellektualität (Weltoffenheit, Kultur), 2. Harmonie (Gemeinschaft, Familie), 3. Religiosität
4. Materialismus (Eigentum, Erfolg, Genuss), 5. Konservativismus

Hypothese Bilsky & Schwartz (weitgehend bestätigt)

1. Wachstumsbedürfnisse korr. mit entsprechenden Werthaltungen (e.g. Selbstverwirkl. <-> Wertschätzung Freiheit)
2. Mangelbedürfnisse korr. mit Wertschätzung bedürfnisbefriedigender Werte (e.g. Ängstlichkeit mit Wertschätzung v. Sicherheit)

Autoritätshörige Persönlichkeit

-> Adorno et al., nach 2. WK, aut. Persö. Deutscher erfassen durch: *Faschismusskala*)

-> gute Validität

Probleme: Mischkonstrukt (Ablehnung Minderheiten, Unterordnung etc.); Ja/Nein-Format

-> Adaption durch Altemeyer für USA (Kommunisten) + SU (Kapitalisten) (1986)

Ergebnisse: pos. Korr. mit Alter; neg. Korr. mit Bildung -> deshalb: Invarianz des Konstrukts bei kulturspezifischen Itemversionen

Explizite Einstellungen

- durch Fragebögen erfasst
- geringe *Konsistenz* zw. *Einstellungen* und *Verhalten* (e.g. Chinesische Restaurants: Geschäftsinteresse schlägt Vorurteile)
 - > aber: bei Aggregation über Situationen: Korrr. Verhalten <-> Einstellungen bei $r=.65$ (e.g. Religiosität)
- Erweiterung: *subjektive Norm für das Verhalten* (Verpflichtungsgefühl, einstellungskonformes Verhalten auszuführen)
- Einstellung + subj. Norm: gute Vorhersage berichteten Verhaltens in einstellungsrelev. Sit. (e.g. Ausländern zu Hilfe eilen); bescheidene Vorhersage bei e.g. Steuerehrlichkeit

Alternativen zum Fragebogen:

1. *Bogus-Pipeline-Technik*: nicht-reaktives Messverfahren; Versuchspersonen getäuscht (bogus = falsch, unecht) und ihnen Illusion vermittelt, man direkte "Leistung" (pipeline) zu ihren "seelischen" Vorgängen, die sich "anzapfen" lassen, indem sie über Elektroden an eine Apparatur angeschlossen werden
 - > Einstellungen sagen Verhalten etwas besser voraus; versagt jedoch bei Publik-Machung
2. Unterscheidung *starke* <-> *schwache Einstellungen* (schnelle vs. langsame Itembeantwortung)
 - > aber: nur Verhalten bei starken Einstellungen vorhersagbar

Implizite Einstellungen

- durch: Priming/IAT
- Devine (1989): expl. Vorurteile beruhen auf unterschdl. starken Motiv. vorhandenes impl. Vorurteil zu kontrollieren
- Fazio et al. (1985): auch interindividuelle Unterschiede in impliziten Vorurteilen
 - => Befunde: eher Fazio: Messung d. Vorurteils gegenüber Schwarzen bei weißen Vpn in USA sagen spontanes Verhalten gegenüber schwarzen VL vorher

=> **Mode-Modell (Fazio):** **1. expl. Einst. -> kontrolliertes Verhalten**
 2. impl. Einst. -> spontanes Verhalten

Einstellungen

- Moderation zw. impl. <-> expl. Einstellungen durch Motiv zur Vorurteilkontrolle
 - > linearer Zusammenhang
 - > bei starkem Motiv: neg. Korrelation (i.e. Steigende impl. Einst. bei abnehmenden expl. Einst.)

Anwendung: Rückfallvorhersage Sexualstraftäter

- Quote: 15-20% für *Vergewaltigung* + *Kindesmissbrauch* (USA + D)

Beste Prädiktoren

1. *Phallometrie* (Messung Penisumfangs beim Ansehen von Kinderbildern)
2. *Maskulinität* (Bejahung trad. männl. Rolle)
3. *Sexuelle Abweichung* (Präferenz für Kinder o. brutalen Sex)
4. *Zahl früherer sex. Vergehen*

=> **r = ca .46**

- Vorschlag: ab Risikofaktor X => Inhaftierung, darunter Freilassung
- > Problem: 2 Fehler: Risiko β (zu früh freigelassenen durch falsch neg. Vorhersagen); Risiko α (zu spät rausgelassen, falsch pos. Vorhersage) => keine wissenschaftliche Entscheidung möglich

13. Selbstbezogene Dispositionen

- William James: Differenzierung I (self as knower, Ich, Urheber eigener Handlungen) <-> Me (self as known, Mich, Objekt eigenen Wissens)

Selbstkonzept

1. enthält Wissen über sich selbst
2. dispositionaler Aspekt des Mich
3. universelles + individualtyp. Wissen (Persönlichkeitseig.)
Bsp.: Nutzung *scheinbar* individualtyp. Wissens in Horoskopen
4. fungiert als **kognitives Schema** (Verarbeitung selbstbez. Infos)
Bsp.: *Spontan* genannte Eig. d. Selbst besser verarbeitet als die *anderer*

Selbstwertgefühl

1. Def.: Zufriedenheit mit sich selbst (aff. Bewertung Selbstkonzept)
2. **Allgemeines Selbstwertgefühl** (Messung: Self-Esteem Scale, Rosenberg; „Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.“)
3. zentraler Indikator f. Lebenszufriedenheit + psy. Gesundheit
4. Stabilität allg. SWG < Stabilität bereichsspez. SWG
Erklärung: allg. SWG ist **situations- und stimmungsabh.**;
Urteil ist abstrakter als bei bereichsspez. SWG
(deshalb: Depression meist allg. SW gering!)

- Kritik von Shavelson et al.: Eindimensionalität; Lösung: **Selbstwerthierarchie** mit untergeordneten **bereichsspezifischen** Selbstwertfaktoren
-> konvergente + diskriminante Validität
-> bereits bei Vorschulkindern, ausdifferenziert ab 2. Klassen (weil: Noten)

=> Zusammenhang Selbstkonzept <-> Verhalten durch **intraindividuelle Kontrasteffekte** deutlich gemindert! (Bsp.: Selbstkonzept in Mathe + Deutsch)

Selbstwertdynamik

Selbstwahrnehmung --> Soziales Spiegeln --> Sozialer Vergleich --> Selbstdarstellung

Selbstkonsistenzerhöhung verzerrt

1. Selbstwahrnehmung (Tendenz, uns so zu sehen, wie wir zu sein glauben)
2. Selbsterinnerung (Wir erscheinen konsistent mit aktuellem Selbstbild in Erinnerungen. So denken wir, wir wissen, wer wir sind)

Soziales Spiegeln

Wir tendieren, uns so zu sehen, wie wir *glauben*, dass andere uns sehen (spiegeln uns durch ihre Reaktionen)

- Bsp.: Studentengruppen: Korr. Eindruck anderer über eigene Person <-> Selbstkonzept = .80!;
Unterschiede im Eindruck anderer werden nicht valide wahrgenommen
=> widerspricht **symbolischem Interaktionismus**: Selbstbild durch Generalisierung d. Rückmeldung anderer („significant others“ geformt)

Sozialer Vergleich

Bezugsgruppeneffekte auf SWG: Vgl. mit Bezugsgruppe, nicht nur Altersgleichen

auch: *Big-Fish-Little-Pond Effekt*: Vergleichbar begabte Schüler bilden niedrigeres Selbstkonzept, aus, wenn sie Schule für besser Begabte besuchen, und höheres bei Schule mit niedrigem Niveau

Selbstdarstellung

1. Anpassung an e.g. Idealselbst
2. **Eindrucksmanagement**: Einfluss auf Eindruck anderer von uns zu gewinnen
3. indirekt: Gerüchte verbreiten

- Bsp.: Homepage-Inhaber: Extraversion + Verträglichkeit

Narzismus

Selbstüberschätzung: Diskrepanz Selbstbild <-> Bild anderer/obj. Leistungen

1. **starke Selbstüberschätzung**
2. **mangelnde Empathie (um neg. Feedback zu meiden)**
3. **Überempfindlichkeit geg. Kritik**
4. **starke Stimmungsschwankungen**
5. gilt als Persönlichkeitsstörung (DSM-IV u. ICD-10)
6. Normale Variationen mit „Narcissistic Personality Inventory“ [NPI] gemessen
Evidenz: korr. bei Studenten mit Überschätzung eigener Intell., phys. Attrakt., Leistung in Gruppen; Fernsehstars narzisstischer: Selektionseffekt, nicht profess. Verbiegung :)

Selbstüberwachung

i.e. Persönlichkeitsunterschiede in der Selbstdarstellung

Zwei Faktoren nach Snyder:

1. **Soziale Fertigkeit**: Fähig. zur Selbstdarstellung; korr. neg. mit Neurotiz. + Gehemmtheit
2. **Inkonsistenz**: Abh. eigenen Verhaltens von anderen; korr. pos. mit Neurotiz. + Gehemmtheit

Differenzierung nach Arkin:

1. **Akquisitive Selbstdarstellung**: Suche nach pos. Bewertung
 2. **protektive Selbstdarstellung**: Vermeidung neg. Bewertung
- > Typen nach Laux und Renner: schwache (beides niedrig), akquisitive, protektive, starke Selbstdarst. (beides hoch) [1+2: Bedürfnis nach authentischer Selbstdarstellung]

Selbstbewusstheit

i.e. Stärke + Häufigkeit **privater (inneres Erleben) + öffentlicher Selbstaufmerksamkeit**

- Zentral: **affektive Tönung**
1. pos.: Stolz auf meine Erfolge, genieße Mittelpunkt
-> priv.+öffentl. SA klar trennbar
 2. neg.: Grübele über Erfolge, zweifle an meinem Äußeren
-> priv.+öffentl. SA nicht mehr unterscheidbar

Wohlbefinden

=> korr. stark mit allg. Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit, hoher Extravers., niedriger Neurotiz., Religiosität

=> starke Korr. untereinander: Frage der Kausalität kaum klärbar

1. vom Temperament abhängig
2. Lebensumstände (Gesundheit, Finanzen, etc.) tragen wenig bei!
Bsp.: 37% der 100 reichsten Amis: unterdurchschnittliches Wohlbefinden; Rollstuhlfahrer + Blinde hingegen überwiegend glücklich
3. „Klinischer Bias“: Unterschätzung des Wohlbefindens v. Psychologen
4. ist Sollwert eines **Regelkreis des Glücks**, i.e.: eine Persönlichkeitseigenschaft

15. Umwelt und Beziehungen*

Situation: aktuelle Umweltbedingung einer Person

Setting: „obj.“ Sit., durch äußere Beobachter vollständig beschreibbar

Thomas-Theorem: Wenn Menschen Sit. als real definieren, dann sind sie es auch in ihren Konsequenzen. (Bsp.: Umwelt als unterstützend erlebt -> Verhalten; soz. Konstruktivismus)

-> *extended phenotype*: Umwelt zur eigenen Entfaltung wird angestrebt

Situationsexposition

1. Dauer, die Person Sit. eines bestimmten Typen ausgesetzt ist
2. ist Eig. Personen + ihrer Umwelten
3. sehr stabil (vgl. mit PersöEig.)
4. abh. v. Persönlichkeit (\neq Setting!)

Bsp.: „Freund“: .28 mit Nbeziehungen, .53 Nalsunterstützend erlebte Bez., .63 mit Zufriedenheit mit Unterstützung

- Bsp.: verbrachte Zeit in social networks

Messverfahren

1. **Retrospektive Einschätzung** (ungenau bereits bei +1 Tag, unzuverlässig f. vergangene Woche)
2. **Tagebuch. Logbuch** (e.g. Internet)
3. **Piepsertechnik** (Piepser pipst 6-10/Tag in randomisierten Abständen: Mit wem ist man gerade?)
4. **Direkte Beobachtung** (Protokollierung o. kontinuierliche Verhaltensmessung)

Persönliche Umwelt**

i.e. Gesamtheit stabiler SitExp. einer Person (*Stabilität: \approx der von PersöEig.!*)

Proximale Umweltmerkmale

-> Variablen, die persönliche Umwelt beschreiben; *direkter Einfluss* auf Persö.

Distale Umweltmerkmale

-> Umweltvariablen, die nicht Teil persönlicher Umwelt sind, sondern *indirekt* auf Person wirken

Soziologie vs. Psychologie

Bsp.: sozio-ökonomischer Status (z.B. Familie), operat. durch: Bildungsgrad Eltern; Berufsprestige berufstätiger Eltern, Einkommen

-> Operationalisierung problemlos, wenn betrachtete Einheit der Haushalt ist

=> in Persö ist es jedoch die einzelne Person: **sozio-ökonomischer Status ist eine proximale Variable, keine distale, ergo: ein Persönlichkeitsmerkmal!**

Bsp.: *Sozio-öko. Status in vershd. Konstellationen*

1. alleinverdienenden Vaters = Persönlichkeitsmerkmal, kein Merkmal der Umwelt
2. Doppelverdiener: Mischung proximale Umwelt + Persö

3. Kind: proximale Umweltvariable

Probleme der Annahme des sozio-öko. Status als distale Variable

- Korr. Erziehungsziele (Eltern) <-> kindl. Einst. nicht erklärt
 - > Ziele können ja nur über Erziehungspraktiken wirksam werden!
- Anordnung der Variablen sinnfrei, denn eigentlich: Primär: Bildung Eltern --> Erziehungspraktiken/-ziele und nur sekundär wirkt Bildung über Arbeitsbedingungen des Vaters

SUM

1. Kernfehler: proximale Variable wird zu distaler gemacht -> schwächt **Einfluss d. Bildung** auf unnötige Weise
2. **Bildungsgrad Eltern ist Teil persönlicher Umwelt des Kindes!**
3. Bildungsgrad bedingt 1. Arbeitsbedingungen Vater + 2. Erziehungsziele Eltern
4. **Dynamisch-Interaktionistisch**: Rückwirkung Kind --> Erziehungspraktiken
5. **distale Variablen können nur über proximale Variablen auf Persö wirken**, ergo: weglassen!

Umweltsysteme

Systemischer Ansatz: persönl. Umwelt aus Systemen gebildet, i.e. sie hat eigene, vom betrachteten Individuum unabh. Struktur

Bsp.: **Soziogramm**: Wer mag (nicht) wen innerhalb einer Gruppe (z.B. Schulklasse), Resultat: *soziometrischer* [i.e. **Systemstatus**]eines jeden Gruppenmitglieds bestimmbar[relativ stabil; Umwelteigenschaft einer Person]

=> so können Umweltsysteme auf Persö eines Ind. bezogen werden

=> *Prinzip d. Reduktion*: Systemstruktur --> Systemstatus (Eig. Systemstruktur wird mit Eig. d. Systemmitglieder kompatibel gemacht)

-> Brücke zw. systemischen u. individuumszentrierten Ansätzen

Beziehungen

Soz. Bez. ist 1. **zeitstabiles Merkmal einer Dyade**

2. Teil der persö. Umwelt der anderen beteiligten Person

3. **relationales Merkmal** (zw. Persönlichkeit <-> Umwelt)

4. Behavioristisch: **stabiles Interaktionsmuster**

5. Kognitiv: **Beziehungsschema** (Selbstbild, „Fremd“bild, Interaktionsskript)

6. Affektiv: **Beziehungsqualität in Abh.** 1. Persö Bezugsperson

2. Interaktionsgeschichte

Beziehungsnetzwerke

Systemischer Ansatz nicht geeignet, um Beziehungen darzustellen

-> persönl. Umwelt nur teilweise erfassbar, da nicht alle soz. Bez. erfasst werden

deshalb: **egozentriertes Netzwerk** (inkludiert alle soz. Bez.)

-> Merkmale des Beziehungsnetzwerks korr. mit Persö (eher schwach), da:

1. persöabh. definiert

2. Persönlichkeit <=> Beziehungen

=> junges Erwachsenenalter: Persö beeinflusst Bez. stärker! (Stabilität der Persö.) -> dyn. Interakt.

Bindungsstile bei Kinder

Zentral:

Bindung: i.e. allg. Verhaltenssystem, eng + Sicherheit vermittelnd

Bindungsstile: i.e. indiv. Unterschiede in Aktivierung d. Verhaltenssystems; stabile Unterschiede in Bindungsqualität

Bowlby: evolviertes Bindungssystem: Gefahr -> Nähe Kind <-> primärer Bezugsperson
gewährleistet durch Suchen von Nähe

-> **inneres Arbeitsmodell:** speichert derlei frühe Erfahrungen des Kindes -> Prägung für eigene, spätere Bez. -> Ähnlichkeit d. Bindungsquali Kindheit <-> Erwachsenenalter

Ainsworth et al.: Erweiterung: 3 Bindungsstile durch Beobachtung in **Fremd-Situation-Test**

B - Sicher (keine Vermeidung des Kontakts + Nähe mit Mutter)

A - Vermeidend (ignorieren/aktives Vermeiden)

C - Ängstlich-Ambivalent (A-V-Konflikt)

[D - Desorientiert-desorganisiert (Erweiterung v. Main et Solomon)]

=> B am häufigsten; D in klinischen Stichproben > B; westliche Welt: A>C

-> kritische diagnostische Situation: **Wiedervereinigung** v. Bezugsperson u. Kind

-> mittelfristige Stabilität: widersprüchliche Befunde (gering in RisikoSP, manchmal aber auch in stabilen Familien)

-> nur *Form* d. Unsicherheit (A,C,D) zeigt mittelhohe Konsistenz zw. Eltern

=> Bindungssicherheit v. Persö. Bezugsperson abh. (höchste Korr. bei Einfühlsamkeit)

=> Bindungsstil: von Merkmalen des Kindes abh. (Temperament)

=> Bindungsstil = **kein** Persönlichkeitsmerkmal Kind, sondern **beziehungsspezifisch**

=> neuere Längsschnittstudien: Bindungsstil frühes Kindesalter kein Prädiktor für Bindung im Erwachsenenalter (e.g. Änderung des inneren ABM)

=> transsituative Konsistenz bei Mutter und Vater? -> nur bei *Unsicheren*

Empirie: *Kibbuzkinder*: Wenn mehr bei Tagesmutter, als leiblicher, gelten Vorhersagen nur für eben diese!

Bindungsstile bei Erwachsenen

2 Methoden:

1. Interviewmethode (AdultAttachmentInterview): Erwachsene beschreiben Bez. zu Eltern in Kindheit; Adjektive; konkrete Erlebnisse; Ainsworth-Typen

Vorteil: Abwehrtheorie - Widersprüche, Inkonsistenzen = Ausdruck unsicherer Bindung

-> **hohe Validität:** Bindungstyp Mama vor Geburt --> Bindung Kind (12-18 Monate)

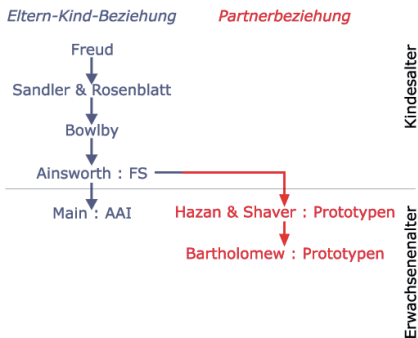
-> aber: **Transmissionslücke:** mäßige Korr. „Einfühlsamkeit“ <-> AAI: weitere relevante Merkmale der Mutter müssen vorhanden sein (nicht genetisch!)

- Partner oft primäre Bezugsperson, sekundär Mutter

2. Selbstbeurteilung prototypischer Bindungsstile

- fehlende Übereinstimmung bei selbsteingeschätztem [sicheren, vermeidenden und ängstlich-ambivalenten Stils] Bindungsstil(Hazan & Shaver)

- > Erweiterung: Sicher, Abweisend [vormals: Vermeidend], Ängstlich [vormals: Vermeidend], Besitzergreifend (Bartholomew)
- Mikulincer et al.: Golfkrieg - sicher gebundene weniger Angst? Zusammenhang Bindungsstil <-> Angst ließ sich nicht durch Bewältigungsstil erklären
- Cook: *Bindungsstile auch im Jugend-/Erwachsenenalter stark beziehungspezifisch*
 - > Unterschiede beruhen auf Interaktionseffekten von Urteiler x Beurteiler



- Mikulincer & Shaver

1. Bindungsforschung bettet Informationsverarbeitungsparadigma ein
2. beschreibt Bed. für Akt. des Bindungssystems
3. interpretiert ängstliche bzw. vermeidende unsichere Bindung als hyper-bzw. deaktivierende Strategien.
4. **Bindungsstile variieren primär auf Dimension sicher-unsicher, sekundär auf Dimension Hyperaktivierung (Nähesuchen bei Unsicherheit) -Deaktivierung (kein Nähesuchen bei Unsicherheit -> Abwehrmechanismus)**

Soziale Unterstützung (durch Beziehungen)

- Stresspuffer-Hypothese: soz. U. fördert Bewältigung v. Stress
- Formen:
 1. Unterstützungsressourcen (Npositiver Bez. zu anderen)
 2. Erhaltene U. (tatsächliche U.)
 3. Erfahrene U. (subj. U.)
 4. Potenzielle U. (subj. Erwartung, U. erhalten zu können)
- Konträrer Effekt bei Schmerzpatienten: Unterstützung durch Partner während Schmerzperioden *steigerte* Schmerzen bis zur Chronifizierung (Flor et al. 1987, 1995)

Guter Partner

- Zentral: **Passung:**
1. Ähnlichkeit in PersöMerkmalen steigert Zufriedenheit (e.g. sexuelles Verlangen, Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus)
 2. Ähnlichkeit in Einst. fördert Stabilität
- > Kriterium: Zufriedenheit Partnerschaft (individuell) + Stabilität (dyadisch)
 - > Prädiktoren: indiv. Persö + dyadische Passung Persö
 - => bester Prädiktor: Neurotizismus (Vorhersage Ehestatus 45 J. später; Bewertung Bekannter, Zeitpunkt: Hochzeit)

16. Persönlichkeitsentwicklung*

Entwicklungsverläufe

- differentielle Entwicklung für Persö zentral

- Bsp.:

**Kohorteneffekt vs. Persönlichkeitsveränderungen/
durchschnittliche Veränderungen**

-> ab 20. Lebensjahr: Neuro nimmt ab,
Gewissenhaftigkeit + Verträglichkeit nehmen zu

(kulturvergleichend, Querschnitt)

-> Metanalyse: eher durchschnittliche Veränderungen

-> Kritik: Altersveränderungen, nicht
PersöVeränderungen:

=> **PersöVeränderungen (i.e. differentielle**

Veränderungen) unabh. v. durchschnittlichen

Veränderungen

- PersöVeränderungen bei **intrinsischer Reifung (genetisch) aber auch Umweltveränderungen**

-> Bsp.: Neuro nimmt im jungen Erwachsenenalter durch 1. stabile Partnerschaft ab, bei Singles
jedoch nicht (=> Abnahme durch Umweltveränderungen)

- Differentielle Entwicklung: Änderung der Rangfolge d. Personen in einem Merkmal -> senkt
Stabilität dieses Merkmals

=> **differentielle Entw. = langfristige Instabilität**

=> **Veränderungen sind gerichtet, Instabilität ist ungerichtet**

Langfristige Stabilität

- LSS (Eigenschaft bei 1 Person zu min. 2 Zeitpunkten) -> Maß Stabilität = **Korr. zw. t1 <-> t2**

3 Prinzipien d. Eigenschaftsstabilität

1. Stabilität nimmt ab, wenn Messabstand zunimmt (da: größere Chance für PersöVeränderung)

-> **Stabilität = Reliabilität x Einjahresstabilität** (nicht linear)

-> besser: Mischmodell aus dynam. Interakt. + Entfaltungsmoell mit konstantem Faktor
(Genom, frühe Umweltfaktoren), der konstant auf spätere Persö wirkt

=> erklärt Intelligenz = stabilstes PersöMerkmal

2. **Hierarchie** d. Stabilität: **Intelligenz > Temperament > Selbstwert, Wohlbefinden**

3. **Instabile Umwelten --> niedrigere Stabilität** (e.g. Bindungsstile bei Partnerwechsel)

-> Kausalität unklar

4. Stabilität **steigt mit Lebensalter** (e.g. IQ)

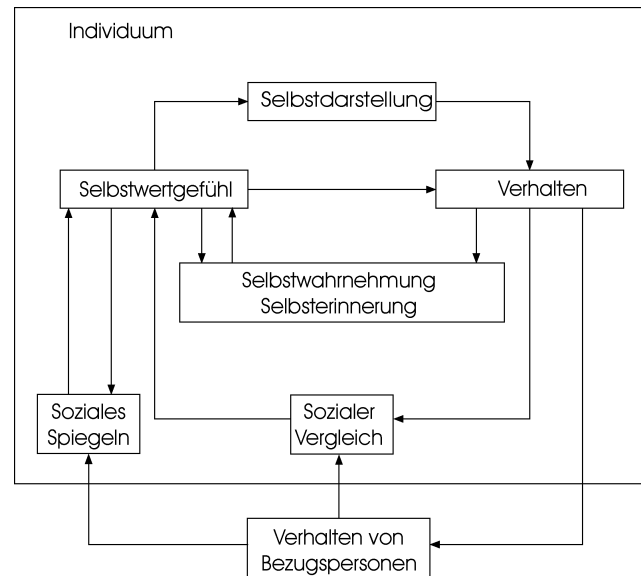
Ausnahme: diff. Veränd. durch unterschdl. **Pubertätsbeginn --> vorübergehende Destabilisierung**
(e.g. Gewicht, Körpergröße)

=> **langsame Stabilisierung von PersöEig. (Maximum bei ca. 50 Jahren)** (contra Psychoanaly.)

Ursachen für zunehmende Stabilisierung

1. Reliabilität d. Eigenschaftsmessung steigt

2. Stabilisierung des Selbstkonzepts



3. **kumulative Stabilität** (wachsend: Person formt Umwelt, sucht passende aus, gestaltet)
e.g. Partnerwahl nach ähnlichem IQ, aggressive Jugendliche suchen sich deviante Gruppen,
Rückkehr Krimineller nach Knast in Kriminalität

Individuumszentrierte Perspektive

- > Stabilität v. Persönlichkeitsprofilen (*Q-Sorts* -> Komparationsforschung nach Stern)
=> resiliente Kinder stabiler in Persö, vermutlich durch stabilere, kohärentere Umwelt und
besserer Kontrolle dieser

Kontinuität

- Instabilität bedingt durch
1. geringe Stabilität auf Konstruktebene
 2. **geringe Konstruktvalidität** d. Messverfahrens f. t1 u./o. t2
 3. **geringe Kontinuität** des Konstrukts

Bsp.: Vorhersage Flügelmuster v. Schmetterlingen aus dem Raupenstadium

- > Problem: Welche Eig. der Raupe entsprechen späterem Flügelmuster? Gibt es diese?
=> Zu erwarten, dass viele Eig. v. Raupen keine Kontinuität zu Eig. v.
Schmetterlingen aufweisen

Bsp.: Gibt es Kontinuität zw. Intelligenzleistungen im Säuglingsalter u. späterer Intelligenz?

- > Messung: **Bayley-Skalen** (Erfassung kogn. + motor. Entw.)
-> **Problem:** Korr. Alter 6-23 Monate <-> Vorschulalter = .20 => mangelnde Stabilität d.
Intelligenz, aber eher geringe Konstruktvalidität Bayleys

-> Alternativ: **Heterotype Stabilität** mit „visuellen Habituationstests“

- mäßig reliabel, aber hohe Korr. IQ-Säugling <-> IQ Vorschule (i.e. **hohe Kontinuität Intell.**)

Heterotype Stabilität

i.e. jeweils altersangemessene Operationalisierung bei diskontinuierlichen Konstrukten
Bsp.: Vorhersage antisozialen Verhaltens mit 30 aus Aggressivitätsurteilen v. Klassenkameraden mit
8 Jahren

-> zusätzlich: Erhebung Aggr. d. Eltern bzw. Kinder

Ergebnis: Korr. zw. Eltern u. Kindern > intraindividuelle Stabilitäten

Erklärung: Diskontinuität v. Aggr. zw. 8 u. 30 Jahren

=> **Konstrukt ändert sich in seiner Bedeutung zw. Kindheit und Erwachsenenalter. Dies beeinträchtigt Stabilität Kindheit <-> Erwachsenenalter, nicht aber Korr. zw. gleichaltrigen Verwandten** (i.e.: *Stabilitätsminderung durch mangelnde Kontinuität*)

Vorhersagekraft

Dunedin Longitudinal Study (NZ): beste langfristige Vorhersage psychiatrischer + krimineller
Merkmale aus früheren Persönlichkeitsmerkmalen

Erhebung: 1000 drei-jährige, bisher über 26 Jahre Clusteranalyse, 5 PersöTypen

Typen: 1. resiliente (KG) 2. überkontrolliert/gehemmt 3. unterkontrolliert

Ergebnisse: 2. häufige Depressionen, Gewaltdelikte 3. Suizide, Alkoholismus, antisoz. etc.

Terman-Studie

1000 hochintelligente Kinder, 1910 geboren, bis ins hohe Alter
Friedman et al.: P(Tod mit 70) aus PersöUrteilen mit 11 Jahren
-> Risikofaktoren: 1. niedrige Gewissenhaftigkeit 2. hohe Fröhlichkeit (da: Leichtsinnigkeit)

Nonnen-Studie

180, ab Eintritt ins Kloster (18-32) bis ins hohe Alter
=> Optimismus im jungen Alter förderte Lebenserwartung der Nonnen
-> Gegensatz zu Terman eventl. durch ungewöhnlich Risikoarme Umwelt im Kloster

SUM - Vorhersagestärke

Dunedin-Studie < Terman-Studie < Nonnen-Studie

= 3 Jahre < 11 Jahre < 18-32 Jahre

=> zunehmende Stabilisierung d. Persö mit wachsendem Alter

17. Einflüsse auf PersöEntwicklung**

Schätzungsarten

Gesucht: Einflüsse, die Personen derselben Pop. unterschiedlich machen

-> Alltagspsy.: **Determinismus**, oft **Monokausalität**

=> **PersöPsy.: Probabilismus (Wenn..., dann...); nie monokausal**

Direkte Einflusserschätzung [Korr. **Prädiktor** ---> Kriterium (i.e. **Eigenschaftsvariable**)]

- Je mehr Prädiktoren, desto höher PInterkorrelation

Bsp.: Aggressivität Mutter <--> Aggressivität der Kinder (bidirektional denkbar)

-> *Drittvariable*: Aggressivität Vater kann beide Variablen beeinflussen!

- *Pfadanalyse* (multiple Regression) bei korrelierten Prädiktoren:

Pfadkoeffizienten geben Auskunft über dir. Einfluss Prädiktors, unabh. vom indirekt vermittelten Einfluss des anderen Prädiktors

=> Einfluss der Familiengröße auf Aggr. vollständig dadurch erklärbar, dass in gr. Familien eher enge Wohnverhältnisse herrschen

Ergo: Korr. Familiengr. <-> Aggr. kommt nur durch Zusammenhang mit besserem Prädiktor „Enge“ und dessen Korr. mit der Eigenschaft „Aggr.“ zustande!

Indirekte Einflusserschätzung**

[Interpretation d. PersöÄhnlichkeit d. Partner in best. Personenpaaren als Ausdruck gemeinsamer Einflüsse. Die Ähnlichkeit ist das Resultat aller ähnlich und unähnlich machenden Wirkungen.]

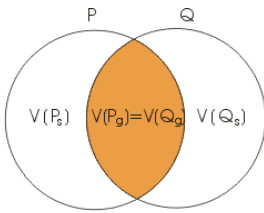
-> **Gesamteinfluss** ganzen Klasse von Prädiktoren geschätzt

-> Je ähnlicher sich die Paare sind, die die Einflüsse teilen relativ zu Kontrollpaaren, die sie nicht

teilen, desto stärker sind die Einflüsse.

-> Varianzzerlegung d. Merkmals in geteilte u. spezifische Varianz

=> **Korr. zw. Personen misst die geteilte Varianz**



Bsp.: Ehepartner werden sich ähnlicher, weil sie (unbestimmte) Einflüsse auf ihre Entwicklung teilen

=> Schätzungen sind

1. **populationsabhängig** (i.e.: Abhängig v. Variabilität d. Gene u. Umweltbedingungen und deren Wechselwirkungen innerhalb der Pop.)

2. daraus folgt auch: **Kulturabhängigkeit**

Genom und Umwelt*

indirekte Schätzung: Bestimmung des **relativen Anteils von Genomen und Umwelt** an PersöUnterschieden

-> Nutzung genetischer Ähnlichkeit best. Personenpaare: Anteil der v. ihnen geteilten **Allele** (i.e. Varianten desselben Gens, e.g. für Blutgruppe A,B,0); variiert 0%-100% (je Verwandtschafts.grad **r**)

Zwillingsmethode [Annahme: Umweltvarianzen eineiiger u. zweieiige Zwillinge ist gleich groß]

-> daraus folgt: größere Ähnlichkeit eineiiger Zwillinge beruht nur noch auf ihrer größeren **genetischen Ähnlichkeit**

-> da gilt: $r=100\%$ vs. $r=50\%$ --> **Differenz d. Korrelationen d. Eigenschaft schätzt 50% d. genetischen Anteils, also die doppelte Differenz d. Varianzanteils**

Bsp.: IQ Eineiiger: $r=.85$, IQ Zweieiiger: $r=.60$ -> $85-60 = 25$

=> Genetischer Anteil an IQ-Varianz = $2 \times 25\% = 50\%$

- gen. Einfluss auf IQ u. (selbstbeurteilten) Big5 = 50%

Adoptionsmethode [Annahme: Umweltvarianz Adoptivgeschw. = Umweltvar. leiblicher]

-> da gilt: $r=0\%$ vs. $r=50\%$ ---> halber **genetischer Einfluss beträgt Doppelte d. Korr. [sic!]**

-> genetischer Einfluss auf IQ: 50 %

-> Einfluss auf Big5 aber geringer -> **Widerspruch** zur Zwillingsmethode

ZWISCHENSUM:

1. Erblichkeitsschätzungen sagen etwas über genetischen Unterschied in Pop. aus, und deren Variation in PersöMerkmalen

2. gen. Einfluss schätzungen nicht auf Kulturen übertragbar (eine Pop. ist nicht klüger als eine andere)

Bsp.: *Vorausschauendes Denken*

-> individ. Unterschiede durch Unterschiede in Pop. existent, obwohl gleichermaßen genetisch determinierter Einfluss; i.e.

=> **Alle sind auf gleichem Grundniveau, aber genetischer Einfluss bestimmt die jeweils qualitative Stufe**

Kombinationsmethode [Ähnlichkeit von 3+ Arten v. Personenpaaren in einer Analyse]

=> additive + nicht-additive genetische Varianzanteile f. IQ u. Big5

-> e.g. leibliche, Halb-, und Adoptivgeschwister

Ergebnisse: z.B. Extraversion + IQ + Kultur(hoher, gen. VarAnteil; additiv)

- Einwand: Bei Adoption eines Geschwisterteiles aus Unterschicht in Oberschicht

-> IQ-Gewinn d. wegadoptierten um 14 IQ-Punkte (fast 1 SA); 17% blieben sitzen (<-> 66% ihrer Geschwister)

=> kein Widerspruch zu indirekten Messungen, da **95%-Erwartungsbereich** f. genetische Schätzung bzw. Umweltschätzung des IQ = +/- **20 IQ-Punkte**

Gene bedingen Eigenschaft nicht direkt!

Bsp.: **in Australien ist Einstellung zur Todesstrafe zu 50% genetisch bedingt**

Erklärung: pos. Einst. zu TDS korr. neg. mit IQ + anderen genetisch beeinflussten PersöMerkmalen

-> diese Korr. überträgt sich auf hiermit korr. Merkmale, z.B. Einst. zu TDS

SUM

- 1. Genetischer Einfluss + Umwelteinfluss auf IQ u. Big5 annähernd gleich stark**
- 2. Wenn Umweltunterschiede steigen, dann sinkt Einfluss genetischer Faktoren**
- 3. Wenn Umwelthomogenisierung (e.g. Chancengleichheit: (i.e.: *Varianz sinkt*)) steigt, steigt Einfluss genetischer Faktoren**

Umweltarten

Kontrollzwillingsdesign [eineiig; direkter Nachweis d. Einflusses von Umweltbedingungen]

Bsp.: Caspi et al.: neg. mütterliche Bewertung sagt antisoziales Verhalten 2 Jahre später hervor

-> indirekte Schätzungsmethode erlaubt Messung von **Umwelteinflüssen** von Geschwistern:

- 1. geteilte** (machen sie ähnlich): **Korr. v. Adoptivkindern**
- 2. nicht geteilte** (...unähnlich): **Diff. zw. Reliabilität d. Messung und Korr. eineiiger Zwillinge**

=> **nicht geteilte > geteilte Umwelteinflüsse** (außer IQ, Werthaltungen)

Annahme: (Nicht) geteilte Einflüsse beruhen auf (nicht) geteilten obj. Umweltbedingungen

->Bsp.: geteilt: Qualität Ehe Eltern nicht geteilt: Bevorzugung eines Kindes

=> Einfluss spezifischer, nicht geteilter Umweltbedingungen durch **direkte Methode** bestimmbar:

Korr. Umweltunterschiede zw. Geschwistern derselben Familie <-> PersöUnterschiede

Ergebnis: nur 5% d. PersöUnterschiede durch Umweltunterschiede erklärbar: Widerspricht indirekter Schätzung *nicht- geteilter Umwelteinflüsse*

Aber: Kein Widerspruch, da: **(Nicht)Geteilte Umwelt ≠ (Nicht)Geteilter Umwelteinfluss**

Bsp.: Selber Musiklehrer hat nicht gleichen Einfluss auf jedes Kind (Persö moderiert!)

Bsp.: Tod der Mutter hat unterschiedliche Wirkung in Abh. von Alter und Persö des Kindes

-> **geteilte Umweltbedingungen** können so zu **nicht geteilten Umwelteinflüssen** werden, denn die Persö moderiert den Einfluss der auf sie wirkenden Umweltbedingungen

- Stärke der nicht geteilten Umwelteinflüsse durch
1. unterschdl. Umweltbed. beeinflussen dieselbe Eigenschaft
 2. Wirkung Umweltbed. in Abh. Persö
 3. Zufall in der Wirkungskette

Altersabhängigkeit [Varianz d. Ergebnisse mit dem Alter durch Populationsabhängigkeit]

Zunehmender genetischer Einfluss bei Zwillingen

Je älter man wird, desto mehr kann man sich die eigene Umwelt aussuchen.

- > Gen. Einfluss:
1. EZ gleichen sich an (Bedürfnisse ähnlich: Abnahme nicht geteilter Umwelteinflüsse)
 2. ZZ entfernen sich
 3. Leibliche Geschwister und ZZ werden ähnlicher (Abnahme geteilter Umwelteinflüsse)
- (Bsp.: IQ über Zeit)

=> **Mit wachsendem Alter steigt genetischer Einfluss auf den IQ (und andere PersöUnterschiede, während der Einfluss der von Geschwistern geteilten Umweltbedingungen sinkt.**

-> gilt nicht für Big5

Statistische Interaktion: Genom x Umwelt [Gen. Wirkung u. Umweltbed, hängen wechselseitig voneinander ab]

Bsp.: genetisches Risiko (biol. Mutter ist antisoz.) x Umweltrisiko (Adoptivmutter ist antisoz.) = hohes Risiko f. Kind

-> Kritik: auch Wirkung bedingter Umwelteffekte während Schwangerschaft denkbar (Drogen etc.)

=> **Gegenseitige Verstärkung genetischer + Umweltrisiken bei antisoz. Verhalten**

Genom-Umwelt Kovarianz [bestimmte Gene gehäuft in bestimmten Umwelten]

1. **aktive GUK:** Umwelt aus gen. Gründen ausgewählt + umgestaltet (e.g. Partnerwahl)
-> nimmt zu (insb. ab Pubertät)
2. **reaktive GUK:** soz. Umwelt reagiert auf gen. bed. Merkmale (e.g. Zuweisung Kind zu Schultyp)
-> bleibt gleich
3. **passive GUK:** gen. Verwandte bieten Umwelten durch ihr Verhalten (e.g. Bildungsmillieu Fam.)
-> nimmt ab (insb. ab Verlass Elternhaus)

Durch GUK können **Korr. zw. Umweltbed. <-> PersöEig bei Kindern teilweise genetisch bedingt sein!** (Bsp.: *IQ Eltern* --> Bücherreichtum --> IQ Kinder)

[**Persönliche Umwelt gerät verstärkt unter gen. Einfluss und verstärkt ihn dadurch! (Aktive GUK nimmt mehr zu als passive abnimmt!!!)**